

Das Heldenbuch von Iran

Josef Görres und seine Übersetzung von Abū'l Qāsim Firdousī's Šahnāma (Buch der Könige)

Roland Pietsch¹

Das iranische Epos *Šahnāma* (Buch der Könige), dass der persische Dichter Abū'l Qāsim Firdousī (940-1020) in 35 Jahren niedergeschrieben hat, ist eines der berühmtesten und bedeutendsten Werke der Weltliteratur. Dieses Epos hat Joseph Görres in seine Suche nach dem Ur-Mythos, der das eigentliche Ziel der romantischen Mythenforschung war, mit einbezogen, weil er der Auffassung war, in diesem Werk Spuren der ältesten Menschheitsüberlieferungen zu finden. Diese Auffassung war für ihn zugleich Beweggrund, dieses Werk ins Deutsche zu übersetzen. Bevor im Folgenden seine Arbeit an der Übersetzung betrachtet wird, werden einige kurzer Angaben zu seinem Leben und Werk gemacht.

1. Leben und Werk von Josef Görres²

Joseph Görres wurde am 25. Januar 1776 in Koblenz als Sohn eines Holzhändlers geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Koblenz von 1785 bis 1793, wo er durch aufklärerische Einflüsse von Seiten der Lehrer der katholischen Kirche entfremdet wurde, bildete er sich autodidaktisch in

1. Ludwig-Maximilian-Universität München, E-mail: roland.pietsch@t-online.de.

2. Vgl. Joseph Görres, Gesammelte Schriften, Erg.-Bd. 2, Görres-Bibliographie. Verzeichnis der Schriften von und über Johann Joseph Görres (1776-1848) und Görres-Ikonographie, Bearbeitet von Albert Portmann-Tinguely, Paderborn, München, Wien, Zürich 1993; Ferdinand Schöningh, Monika Fink-Lang, Joseph Görres. Die Biografie, Paderborn 2013, Schöningh.

Medizin, Naturwissenschaften und Geschichte aus. 1794 wurde er nach dem Einzug der französischen Revolutionstruppen zum Wortführer der deutschen Jakobiner und publizierte in zwei von ihm gegründeten Zeitschriften entsprechende politische Artikel. 1799 hielt er sich im Auftrag von Koblenzer Bürgern in Paris auf, um beim Ersten Konsul Bonaparte Beschwerde gegen die Übergriffe französischer Soldaten einzulegen, scheiterte aber. Tief enttäuscht von den Verhältnissen in Paris distanzierte er sich von seinen revolutionären Aktivitäten und gab seine publizistische Tätigkeit auf. Von 1800 bis 1805 unterrichtete er als Physiklehrer an der Sekundärschule in Koblenz und heiratete Katharina von Lassaulx. Von 1802 an widmete er sich physiologischen, naturphilosophischen und literarischen Studien. 1806 wurde er als Privatdozent an die Universität Heidelberg berufen, wo er Vorlesungen über Physik, Physiologie, Philosophie, Ästhetik und altdeutsche Literatur hielt. In dieser Zeit schloss er mit den Dichtern Achim von Arnim, Clemens Brentano, den Gebrüdern Grimm und dem Mythenforscher Friedrich Creuzer Freundschaft und trat mit anderen Vertretern der Romantik in Verbindung. Weil er nicht zum Professor berufen wurde, kehrte Görres im Jahr 1808 wieder nach Koblenz in den Schuldienst zurück und betrieb zugleich ein intensives Studium aller ihm zugänglichen Mythen und Sagen. 1810 erscheint seine noch in Heidelberg begonnene *Mythengeschichte der asiatischen Welt*³ zugleich mit dem ersten Band von Friedrich Creuzers *Symbolik und Mythologie der alten Völker*⁴. Nachdem er Persisch gelernt hatte, begann er das persischen Nationalepos *Šahnāma* (Buch der Könige) ins Deutsche zu übersetzen. Daneben gab er 1813 die Schrift *Lohengrin ein altteutsches Gedicht*⁵, heraus, in dem er in der Einleitung über den Dichtungskreis des heiligen Grals handelte, sowie in verschiedenen Zeitschriften Aufsätze, die sich vor allem mit mittelalterlichen Epen, Sagen und Märchen beschäftigten. Von 1814 an leitete er die Redaktion der Zeitschrift *Rheinischer Merkur*, in der er zahlreiche politische Artikel

3. Joseph Görres, *Mythengeschichte der asiatischen Welt*, 2 Bde., Heidelberg 1810, Mohr und Zimmer.

4. Friedrich Creuzer, *Symbolik und Mythologie der alten Völker*, besonders der Griechen, 4 Bde., Leipzig und Darmstadt 1810-1812, Leske. Dieses Werk wurde von Willibald Kirfel 1942 im Rahmen von Görres' *Gesammelten Schriften* (GS) in Köln im Bachem Verlag als Band 5 neu herausgegeben.

5. Joseph Görres, *Lohengrin, ein altteutsches Gedicht*, Heidelberg 1813, Mohr und Zimmer.

veröffentlichte. Im Jahr 1819 publiziert er in Koblenz sein Buch *Teutschland und die Revolution*⁶. Als er deshalb verhaftet werden sollte, flieht er im Oktober desselben Jahres über Frankfurt nach Straßburg und übersiedelte 1820 in die Schweiz. Im selben Jahr erscheint in Berlin seine Übersetzung *Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdussi*⁷. In dieser Zeit wendete er sich wieder zur katholischen Kirche. Unermüdlich veröffentlichte Görres weitere Schriften und Aufsätze vor allem in der Zeitschrift *Der Katholik*. Am 20. August 1825 erging an ihn der Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte an der Universität München und am 31. Oktober 1827 wurde ihm von König Ludwig I. die ordentliche Professur für „Allgemeine und Literaturgeschichte“ in München übertragen. Görres hatte nie an einer Universität studieren können. Abgesehen von einem Freisemester hielt Görres regelmäßig Vorlesungen über Universalgeschichte und Mystik bis 1847, also bis in sein 72. Lebensjahr. Gleich nach seiner Ankunft in München bildete sich um ihn ein Freundeskreis, der Ende 1827 die Zeitschrift *Eos Münchener Blätter für Poesie, Literatur und Kunst* gründete, in der Schelling, Franz von Baader, Görres und andere ihre Beiträge publizierten. In den Jahren 1836 bis 1840 veröffentlichte Görres ein bedeutendes Werk über *Die christliche Mystik*⁸, das in der Folge in mehreren Auflagen erschien. In den 1838 gegründeten *Historisch-politischen Blättern* veröffentlichte Görres seinen letzten unvollendet gebliebenen Aufsatz: *Die Aspecten an der Zeitenwende. Zum neuen Jahr 1848*⁹, in dem er vor einem neuen Tyrannen warnt: Dieser Tyrann hat drei Köpfe: Radikalismus, Kommunismus, Proletariat. Am 29. Januar 1848 ist Görres in München gestorben.

2. Wende zur romantischen Mythenforschung

Nach der Abkehr von seinen politisch publizistischen Aktivitäten beschäftigte sich Görres mit den Mythen der alten Welt. Abgesehen von vereinzelt Hinweisen, die bis ins Jahr 1802 zurückreichen, beginnt mit der Schrift *Glauben und Wissen*, die er 1805 veröffentlicht hat, seine eigentliche Mythenforschung. In dieser Schrift hat er erklärt, dass mit der Schöpfung die

6. Joseph Görres, *Teutschland und die Revolution*, Koblenz 1819, Hölscher.

7. Joseph Görres, *Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdussi*, in zwei Bänden, Berlin 1820, Reimer.

8. Joseph Görres, *Die christliche Mystik*, 4 Bde., Regensburg 1836-1840, Verlag Joseph Manz.

9. Vgl. *Historisch-politische Blätter* 21 (1848), S. 1-34.

Uroffenbarung ins Licht tritt: „als unsere Zeit begann, da wurden die göttlichen Mysterien zum erstenmal gefeyert, da standen die Geschlechter auf in Gott, und aus ihm gieng die Welt und alles, was in ihr begriffen ist, die Substanzen und die Geister allzumal hervor, und traten in die Zeitlichkeit“¹⁰. Und der himmlische Vater sandte den ersten Menschen „höhere Wesen, Sonengeborene, als Gespielen zu“¹¹, die ihnen die Sprache und die Geheimnisse der Natur lehrten. Diesen paradiesischen Zustand haben die Menschen selber zerstört. „Nur in der hohen Mythe lebten die Göttlichen fort und wandelten unter den Sterblichen; in ihr ward das Andenken des goldenen Jugendalters aufbewahrt, und was die Himmlischen den Erdgeborenen lehrend mitgetheilt, die Wahrheit, war in ihre Allegorien eingehüllt, und der ganze offne Himmel in ihr abgespiegelt“¹². Es ist somit der Mythos, der einen Zugang zu dieser Wahrheit ermöglicht. Der Mythos, den Görres als „das Geheimnis des Alls“¹³ versteht, enthält alle Rätsel der Schöpfung. „Wie die Grundfesten der Erde auf den gewaltigen Urgebirgen ruhe, so ruht unser [ahnungsvolles] Wissen auf den einfach großen Überlieferungen, die wie Gebirge aus der alten, grauen Urwelt zu uns herüberziehen“¹⁴. Der Ursprung dieser Überlieferungen liegt für Görres im Osten, in Indien, deren Überlieferung der einen Urüberlieferung am nächsten ist. Diese war „ein Dienst und eine Mythe ... in uralter Zeit, es war eine Kirche und auch ein Staat und eine Sprache“¹⁵, denn am Anfang wirkt nur eine Gottheit „im Weltall, eine Religion auch nur herrscht in ihm, ein Dienst und eine Weltanschauung in der Wurzel, ein Gesetz und eine Bibel nur durch alle, aber ein lebendiges Buch wachsend wie die Geschlechter, und wie die Gattung ewig jung. Alle Propheten sind wie ein Prophet, aus einem Munde haben sie gesprochen, eine Sprache, obgleich in verschiedenen Dialekten, nur geredet“¹⁶. Görres hat in seiner großartigen *Mythengeschichte der asiatischen Welt*, die 1810 erschienen war, versucht, die Entwicklung von dieser uranfänglichen Einheit der Menschheit über die Länder der Erde in den Mythen der Völker von Osten nach Westen darzustellen. Ein kurzer

10. Joseph Görres, Gesammelte Schriften (GS) Bd. 3, Köln 1926, Verlag Bachem, S. 6.

11. Joseph Görres, GS, Bd. 3, S. 7.

12. Joseph Görres, GS, Bd. 3, S. 7.

13. Joseph Görres, GS, Bd. 3, S. 9.

14. Joseph Görres, GS, Bd. 3, S. 9.

15. Joseph Görres, GS, Bd. 5, S. 21.

16. Joseph Görres, GS, Bd. 5, S. 289.

Überblick über die von ihm untersuchten Mythenüberlieferungen soll dies veranschaulichen.

Mythenüberlieferungen

in China im Yi-king und in der Lehre des Konfuzius;

in Indien, im Wesentlichen in den Upanishaden und der Sankya-Lehre;

in China, Korea und Japan im ostasiatischen Buddhismus;

in China in den Lehren des Taoismus;

in Tibet und der Mongolei in den Lehren des Lamaismus;

in Hinter- und Vorderindien in den Lehren des Buddhismus;

in Vorderindien im Brahmanismus und Hinduismus;

in Nord- und Westasien und Europa bei tatarischen, mongolischen, skythischen und slawischen Völkern;

im Iran in der Religion Zoroasters;

im Zweistromland, Arabien, Babylonien;

in Kleinasien bei Semiten und Hamiten;

in Ägypten, in Phönizien, Kanaan und Syrien;

in Palästina und im Alten Testament;

in der Verknüpfung kosmogonischer und welthistorischer Mythen in Iran, Babylon und Indien;

in Phrygien und Lydien;

im europäischen Norden und in der Edda¹⁷.

Görres hat mit seiner *Mythengeschichte der asiatischen Welt* dazu beigetragen, dass die Mythenforschung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland einen Höhepunkt erreicht hat. Wilhelm Grimm schrieb in seinem Brief vom 1. November 1811 an Achim von Arnim, dass vor allem folgende drei Werke diesen Höhepunkt bilden: Johann Arnold

17. Vgl. Willibald Kirfel in: Joseph Görres, GS, Bd. 5, Köln 1935, Verlag Bachem, S. XI.

Kanne, *Pantheum der ältesten Naturphilosophie, die Religion der Völker*¹⁸, Joseph Görres, *Mythengeschichte der asiatischen Völker*¹⁹ und Friedrich Creuzer, *Symbolik und Mythologie der alten Völker*²⁰. Und diese Werke „sind etwas, wogegen kein anderes Volk in der Welt wird etwas aufweisen können“²¹. In diesem Brief weist Wilhelm Grimm dann auf Görres und seine Arbeit an Ferdousīas *Shah Nameh* hin. Görres hatte bereits 1808 in der *Zeitung für Einsiedler* das Heldenepos von Ferdousī erwähnt hat: „Das königliche Buch Schach Nameh, in 60 000 Bereits oder Distichen von Ferdoussi im zehnten Jahrhundert nach alten Traditionen und persischen Chroniken zusammen gedichtet, erzählend die Thaten der alten persischen Roth's (Recken) Heroen aus den ersten Dynastien, feyert besonders dort die beyden gepriesensten Helden des Orients Rostam und Asfendiar“²². Dieses Epos wollte Görres ins Deutsche übersetzen.

3. Görres und seine Arbeit an der Übersetzung von Firdousīs Šahnāma

Um Firdousīs Šahnāma lesen und übersetzen zu können, lernte Görres Persisch und übersetzte dann zwischen September 1811 und Mai 1812 große Teile dieses gewaltigen Epos ins Deutsche. Weil ihm dafür aber keine gedruckte Ausgabe zur Verfügung stand, benutzte er Handschriften, die ihm durch Vermittlung der Gebrüder Grimm von der Universitätsbibliothek in Göttingen nach Koblenz zugeschickt wurden. Die Handschriften gehören zur Sammlung von etwa 150 arabischen, persischen und türkischen Manuskripten des ehemaligen in russischen Diensten stehenden Generalstabsarztes Baron Georg Thomas von Asch (1729 -1807), die nach seinem Tod der Bibliothek übergeben wurde. Die Briefe von Görres an die Gebrüder Grimm und Achim von Arnim gewähren Einblicke in seine Arbeit an der Übersetzung. Im Brief vom 2. Juli 1810 schreibt er an Jacob Grimm: „Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit dem Studium der persischen Sprache. Haben Sie etwas dahin Einschlagendes in ihrer Bibliothek: z. B.

18. Johann Arnold Kanne, *Pantheum der ältesten Naturphilosophie, die Religion aller Völker*, Tübingen 1811, Cotta.

19. Siehe Anm. 3.

20. Siehe Anm. 4.

21. Wilhelm Grimm an Achim von Arnim, 1. 11. 1811, in: Achim von Arnim und die ihm nahe standen, hrsg. von Reinhold Steig und Herman Grimm, Bd. 3, Stuttgart und Berlin 1904, Cotta, S. 159. Über Mythos und Sage bei Creuzer, Görres und Kanne siehe: Alfred Baeumler, *Das mythische Weltalter*, München 1965, Beck, S. 96-149.

22. Joseph Görres, GS, Bd. 3, S. 325.

Ousely's Persian Miscellanies Lond 1795"²³. Nachdem Görres Ousely's Werk erhalten hatte, schreibt er am 4. Februar 1810 an Jacob Grimm: „Die Miscellanies aber sind mir nützlicher gewesen, kein Teufel kann ohne so etwas klug werden aus orientalischen Manuskripten. Nun möchte ich wissen, ob wohl der Shah Nameh aus der Göttinger Bibliothek, wo er in zwey Abschriften ist, auf Monathe zu erhalten wäre“²⁴. An Achim von Arnim schreibt er am 25. April 1811: „In all dem Lärm habe ich in Jahr und Tag Persisch gelernt, und das so ernsthaft, daß ich alle Tage den Schah Nahmeh des Firdusi (d. h. die Handschriften) erwarte und mit seinen 60 000 Versen bis gegen den Winter zu Rande zu seyn gedenke“²⁵. Als Görres die Handschriften erhalten hatte, schreibt er am 25. April 1811 an Jacob Grimm: „Es sind zwey Codices in Göttingen, der von Aschische ist schlechter und übereilter geschrieben, hat aber mehr gute Lesarten als der Andere, der vorzüglich schön und gut geschrieben ist“²⁶. Im Brief vom 23. September 1811 an Jakob und Wilhelm Grimm kommt Görres' Freude an der Übersetzung deutlich zum Ausdruck: „Der Schah Nameh ist allerdings schon seit fünf Wochen in meinen Händen, und ich habe mich in dieser Zeit schon durch die ersten sechs Dynastien und 7000 Verse mit meinen 4000 Wurzeln, die ich auswendig gelernt, durchgearbeitet, weil mein Meminsky²⁷ durch die Schuld der Speditöre noch nicht angekommen ist. Ich komme recht gut dran fort, nur bey Wortspielen oder wo sonst der Sinn an einem Worte hängt, muß ich das Verständnis auf das Wörterbuch verschieben. Die Schwierigkeiten des Lebens der Manuskripte, die sehr groß sind, habe ich größtentheils überwunden und lese ganze Seiten ohne Anstoß weg. Überhaupt ist mein Ohr und Sinn und Gedächtniß und alles in eigener Sympathie mit dieser Sprache, die wohl nur durch Stammverwandschaft sich erklären läßt, eben

23. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, bearbeitet und hrsg. von Monika Fink-Lang, Paderborn 2020, Schöningh, S. 268.

24. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, S. 306.

25. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, S. 329.

26. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, S. 323.

27. Es handelt sich um das mehrbändige Wörterbuch von Francisci A Mesegnen Meninski, *Lexicon arabico-persico-turcicum adiecta ad singulas voces et phrases significatione latina*, Wien 1780, Kurzböck; Franciscus à Mesgnien Meninski (1623-1698) war ein polnischer Edelmann und Diplomat, der von Kaiser Leopold I. als Chefdolmetscher nach Wien berufen wurde. Sein Wörterbuch erschien zuerst 1680 in Wien und hat mehrere Auflagen erlebt, zuletzt im Jahr 2000 in Istanbul im Verlag Simurg.

so sehr wie mir das Arabische entgegen ist. Ich kann 20 persische Wörter auswendig lernen in der Zeit, in der ich nur 5 Arabische lerne, und behalte sie 20mal länger. Der Shahnameh ist aber sehr rein persisch, und vielweniger als die neueren Schriften mit Arabischem verunreinigt. Es ist ein gar köstliches Buch, hell, klar, bilderreich wie die Wiesen von Mazenderan, aber ohne allen widerwärtigen Schwulst in schönem Ebenmaß, ohne Langweiligkeit und Gedehntheit, nur gerade in der notwendigen epischen Breite, die Handlung immer rasch voranschreitend und Schlag auf Schlag sich umgestaltend, unterhaltend daher wie die tausend Nächte, dabey alles mit großer Delikateße behandelt, und mit reichen brennenden Farben kolorirt. Die Verse fließen dahin wie leichter Trott eines schlank und zart und nettgebauten Pferdes aus diesem schönen Lande. Ferdusi hat, wie er selber sagt alte Bücher vor sich gehabt, er hat vieles ausgelassen, besonders das seinem Herren anstößige Mythische, aber im Ganzen in der Sagengeschichte außer dem Poetischen, dem Dialog und der Ausmalung nichts hinzugesetzt. Es ist ein gar interessantes und mir sehr liebes Buch, das mich für das fatale Vokabeln Lernen seit einem Jahre her, reichlich entschädigt“²⁸. Im Rückblick auf seine Arbeit an der Übersetzung von Firdousīs *Šāhnāma* schreibt Görres am 2. Juni 1812 an Jacob Grimm, dass er die Übersetzung fertiggestellt und damit das Versprechen, das er sich selbst gegeben hat, eingelöst habe. Er hatte sich selbst versprochen, „die Sprache zu lernen und das Gedicht zu beenden. Just heute vor zwey Jahren habe ich mit dem Alphabete angefangen, ich bin zum durchgängig historischen und poetischen Verständniße des Buches gelangt, zum grammatikalischen müßte ichs noch einmal lesen. Was mir dunkel geblieben ist, war etwa nur einzelnes bey dem ich als mir unwichtig nicht stehen bleiben konnte und wollte. Es war, besonders Anfangs, schwere Arbeit“²⁹. Nachdem Görres seine Übersetzung druckfertig gemacht hat, sucht er lange Zeit nach einem Verleger. Erst im Jahr 1820 konnte *Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdussi* in Berlin im Verlag von G. Reimers in zwei Bänden erscheinen.

4. Aufbau und Inhalt der Übersetzung des Šāhnāma von Görres

28. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, S. 357 f.

29. Joseph Görres, GS, Briefe, Bd. 2, S. 418.

Das Heldenepos *Šahnāma* handelt von der vorislamischen Geschichte Persiens³⁰. Görres hat von den 62 Sagen oder Mythen dieses Epos 50 Sagen übersetzt. Diese Sagen sind in folgende drei Sagenkreise gegliedert: 1. Die alte mythische Heldensage von Iran, 2. Die griechisch-orientalische Darius-Alexandersage und 3. Die sagenhafte Geschichte der Sassaniden. Firdousī hat diese drei Sagenkreise kunstvoll miteinander zu einem Ganzen verknüpft. Im Folgenden wird eine kurze Inhaltsangabe aller von Görres übersetzten Sagen gegeben.

Das Buch der Könige

Das Epos wird eingeleitet mit einem Lobpreis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und der Weisheit, die dem Menschen als „Auge der Seele“ dient. Anschließend schildert der Dichter die Erschaffung der Welt, des Menschen und der Gestirne. Nach einem Lob des Propheten beschreibt Firdousī die Entstehung des Epos. Ein Pahlavān aus dem Geschlecht der Dihqāne versammelte eines Tages alle zoroastrischen Priester und ließ sie von den Taten der Könige berichten. Daraus sollte ein Buch entstehen. Weil aber der Dichter Daqīqī dies nicht verwirklichen konnte, weil er ermordet wurde, fiel diese Aufgabe Firdousī zu. Die Einleitung schließt mit einem Lob auf Abū Maṣṣūr ibn Muhammad und auf den Sultan Maḥmūd, Gebieter über Iran und Turan.

1. Die Sage von Kejumers (Gayōmart)³¹

Kejumers, bekleidet mit einem Pantherfeld auf dem Thron in einer Berghöhle, war der erste König der Welt und hat sie beherrscht. Trotz einer Warnung vom Engel Serusch (Surōš) wird sein Sohn Syamek (Siyāmak) von den schwarzen Dämonen getötet. Daraufhin vernichtet Kajumers mit Huschenk (Hōšang), dem Sohn von Siyamek, die Dämonen.

2. Die Sage von Huschenk (Hōšang)

Nach dem Tod von Kejumers herrschte Huschenk über die sieben Reiche der Welt. Er lehrte die Trennung des Eisens vom Stein, die Bewässerung der Landwirtschaft und die Aufteilung des Besitzes. Er entdeckt das heilige Feuer durch einen Steinwurf auf einen Drachen. Dem heiligen Feuer zu Ehren schuf

30. Firdousī verwendet in seinem Werk nicht die geographische Bezeichnung Persien, sondern immer Iran.

31. Im Klammer werden die Namen in persischer Transkription beigelegt.

er das Sadefest (Lichtfest). Sodann entdeckt Huschek, wie das Feuer das Eisen gewonnen wird und wie man es schmiedet. Dazu erfand er die Zange, das Beil, die Säge und den Hammer. Dann bezwang er das Wasser. Vom Meer bis zum Blachfeld befestigte er es an seinem Ort und lenkte den Lauf von Flüssen und Strömen. Vorher hatte die Menschen zur Speise nur rohe Früchte. Huschek lehrte sie auch Kleider zu tragen, die Tiere und ihre Felle nützlich zu verwenden.

3. Die Sage von Themuresh (Ṭahmūrāt)

Nach dem Tod von Huschenk besteigt sein Sohn Themuresh den Thron und setzt das Werk seines Vaters fort und macht Tiere zu Haustieren. Als er die Dämonen von ihren Fesseln befreit, lehren sie ihn die Schrift.

4. Die Sage von Dschemschid (Ġamšēd)

Nach dem Tod von Themuresh folgt ihm sein Sohn Dschemschid, der 700 Jahre lang herrscht. Er lehrt die Eisenverarbeitung, das Nähen von Kleidern und richtet folgende vier Stände ein: Priester, Krieger, Bauern und Handwerker. In der Folge lässt er von den Dämonen ein Haus bauen und schafft Parfüme, Edelsteine und Heilmittel. Dann reist der König auf einem Schiff durch die sieben Reiche und lässt seinen Thron bis zum Himmel erhöhen. Zu seinen Füßen versammelt sich die ganze Welt und nennt diesen Tag Nurus (Neujahrsfest). Als er verlangt, ihn als Weltschöpfer anzuerkennen, weicht der Glanz Gottes von ihm.

5. Die Sage von Zohak (Zahhāk)

Erwendab, einem gottesfürchtigen Mann, dem viele Rinder, Kamele und Arbaerpferde besaß, wurde ein Sohn geboren, der Zohak hieß. Eines Tages kam der Teufel zu Zohak, um ihn zu überreden, den Thron zu besteigen, da sein Vater schon sehr alt und gebrechlich sei. Zohak zögert, als aber der Vater in einem Hinterhalt den Tod findet, besteigt er den Thron. Der Teufel, der sich in einen Jüngling verwandelt hat, bietet sich als Koch an und bereitet ihm schmackhafte Speisen. Der Teufel bittet dann Zohak, ihn küssen zu dürfen. Nachdem ihm das gewährt wurde, wachsen an der Stelle des Kusses zwei schwarze Schlangen. In seiner Verzweiflung schneidet er sie ab, aber sie wachsen nach. Die Ärzte können nicht helfen, da sprach der Teufel in Gestalt eines Arztes, dass die Schlangen dann verschwinden, wenn man ihnen Menschenhirn zur Speise gebe. Deshalb wurden jede Nacht zwei Männer

geschlachtet, um die Schlangen zu füttern. Da versuchten zwei reine Parsis, die jungen Männer vor dem Tode zu retten, was ihnen auch gelang. Der unreine Zohak träumte eines Nachts, dass ihm ein Jüngling mit einer Keule auf das Haupt schlug. Die Priester, die Zohak gerufen hatte, fürchteten sich; einer aber trat hervor und deutete den Traum, in dem er Firedun (Firēdūn) nennt, der eine Keule trägt, um seinen Vater und die Kuh Birmāye, die von Zohak erschlagen worden waren, blutig zu rächen. Daraufhin fällt Zohak ohnmächtig vom Thron.

6. Die Sage von Fireduns (Firēdūn) Geburt, und dem Sturze des Zohak

Als Zohak aus seiner Ohnmacht wieder erwacht war, suchte er nach dem Jüngling mit der Keule und ließ alle Weisen und Sterndeuter befragen. In dieser Zeit wurde Firedun geboren, sein Vater flieht, wird gefangen und von Zohak erschlagen. Fireduns Mutter gibt ihr Kind einem Hirten in Obhut, der von der Kuh Birmāye gesäugt wird. Weil Zohak nach wie vor nach dem Kind suchte, flieht die Mutter mit dem Kind nach Hindūstān, wo es von einem Parsi unter seinen Schutz genommen wird. In der Zwischenzeit tötete Zohak die Kuh Birmāye und verwüstet Fireduns Haus. Nachdem dieser 16 Jahre alt geworden war, durchquert er mit seinem Heer den Fluß Arvand (Tigris) und dringt in den Palast des Zohak, der aber in Ġādūstān weilt, um vor den Schlangen Ruhe zu finden. Als er erfährt, dass Firedun den Thron bestiegen hat, schleicht er sich in die Stadt, wird aber von Firedun überrascht und von ihm mit einer Keule niedergeschlagen. Der Engel Serusch (Surōš) hielt ihn aber davon ab, Zohak zu töten. Er solle vielmehr in Ketten gelegt und auf den Berg Demawend (Damāvand) gebracht und kopfüber festgeschmiedet wurde.

7. Die Sage von der Fahrt der drei Söhne Feriduns nach Yemen

Feridun hatte drei Söhne, die er verheiraten wollte. Zu diesen Zweck sandte er seinen Diener Dschendi aus, der schließlich seinem Herrn mitteilen konnte, dass der Schah von Yemen drei Töchter hat. Als das Anliegen Feriduns dem Schah vorgetragen wurde, überlegte sich dieser eine List. Feridun sandte seine Söhne zum yemenitischen Fürsten, der sie gastfreundlich aufnahm, aber einen Zauberer beauftragte, die Söhne auszuschalten. Diese aber widerstanden dem Zauber und erhielten die Töchter. Bei ihrer Rückkehr zu Feridun wurden sie von ihm auf die Probe gestellt, die sie bestanden. Dann gab er seinen Söhnen glückbedeutende

Namen. So wurde der Erstgeborene Selm (Salm) genannt, der Mittlere Thur (Tür) und der dritte Sohn Iredsch (Erağ).

8. Die Sage vom Streite der drei Brüder und dem Tode des Iredsch (Erağ)

Feridun hat sein Reich unter seine Söhne in drei Teile aufgeteilt. Die Krone aber erhielt allein Iredsch, der jüngste Sohn. Darauf brach ein heftiger Streit unter den Brüdern los, der den Vater sehr betrübte. Der Streit endete damit, dass Thur seinen Bruder Iredsch tötete.

9. Die Sage von Menutschehr (Manōčīhr) und der Blutrache des Iredsch.

Die Lieblingsfrau von Menutschehr gebärte eine Tochter, für die Feridun später einen liebevollen Gemahl fand. Aus dieser Ehe ging Menutschehr hervor, der von Großvater erzogen wurde und dem er, nachdem er herangewachsen war, den goldenen Thron übergab und zahlreiche andere Zugaben. Vor dem Thron versammelte sich ein großes Heer, das Rache nehmen wollte für den Tod von Iredsch. Die Brüder Selm und Thur bekamen Angst und sandten einen Boten zu Feridun und Menutschehr, um sich für den Mord an Iredsch zu entschuldigen. Die Entschuldigung wurde abgewiesen. Menutschehr bereitete sich auf einen Kampf vor, aber auch die beiden Brüder rüsteten auf. Es kommt zu einem furchtbaren Kampf, in dem Menutschehr Thur tötet. Kurz darauf wurde auch Selm von ihm geschlagen. Nach diesem großen Sieg wird Menutschehr von seinem Vater hochgeehrt. Dann stirbt Feridun und wird von seinem Enkel lange betrauert. Menutschehr setzt sich dann die Krone auf. Zum Heer sprach er: ich bin auf dem Thron der Welt, Zorn bin ich und Hass, Gerechtigkeit und Liebe.

10. Die Sage von Sam (Sām) und Sal-ser (Zāl-i Zar)

Einer der Würdenträger in der Umgebung von Menutschehr war Sam, dessen Frau nach langer Zeit einen Sohn zur Welt bringt, dessen Haare ganz weiß sind. Sam läßt das Kind zum Berg Alburs (Alburz) tragen, wo der Simurg (Sīmurǧ) seine Wohnung hat, der das Kind entdeckt und von ihm in sein Nest als Nahrung für seine Jungen getragen wird, aber durch göttlichen Einfluss gewinnen alle das Kind lieb. Das Kind wuchs zum Jüngling heran, was auch Sam hörte, der die Priesterschaft zusammenrief und um eine Erklärung bat. Die Priester warfen ihm vor, das Kind weggeworfen zu haben. Sam bat Gott um Vergebung und träumte, dass auf dem Berg Hind ein Jüngling in Begleitung eines Priesters und eines Nambarers und mit ihm ein

Heer erschien. Einer von den beiden Begleitern sprach, dass weiße Haare keine Sünde sind. Du hast dein Kind weggeworfen und ein Vogel wurde seine Amme. Daraufhin eilt Sam zum Berg, wo der Simurg den Jüngling überredet, zu seinem Vater zurückzukehren. Der Simurg übergibt ihm eine Feder von sich, die, vom Feuer angezündet, ihn herbeiruft. Der Vater, der mit seinem Sohn vom Berg hinabsteigt, nennt seinen Sohn Sal-ser. In dieser Zeit lebte ein Fürst mit Namen Mehrab (Mihrāb), der seinen Tribut an Sam zahlte. Sal lud den Fürsten zu einem Gastmahl ein. Dabei sprach einer aus dem Gefolge zu Sal, dass Mehrab eine Tochter mit Namen Rudabeh (Rōdābe) von großer Schönheit habe. Darauf entbrannte Sals Herz. Als Mehrab heimgekehrt war, fragte ihn seine Tochter nach Sal. Was sie von ihrem Vater an Lob hörte, ließ auch ihr Herz voller Liebe entbrennen. Die Beziehung zwischen beiden führt bei ihren Eltern zu weitreichenden Auseinandersetzungen. Sal sucht Munatschehr auf, der ihn freundlich empfängt aber im Inneren denkt, ihn aus dem Weg zu räumen. Am nächsten Tag verkündigen die Priester und Sternkundigen, dass aus der Ehe von Sal und Rudegar ein Gewaltiger geboren werde. Als Rudegr schwanger wird, kommt es zu Komplikationen. Sal ruft mit Hilfe der Feder den Simurg, der ihm Mut zuspricht und entsprechende Anweisungen für den Kaiserschnitt gibt. Rudegar gebärt einen Knaben, der den Namen Rusthm (Rustam) erhält und von seinem Vater zu einem ritterlichen Jüngling erzogen wird. Bei einem Gelage entsteht ein großes Geschrei vor einer Tür, weil sich ein grimmiger Elephant losgerissen hatte. Rustam tötet den Elephanten und vollbringt weitere Heldentaten-

11. Die Sage von Newder (Nōḍar)

Nach dem Tod von Munatschehr bestieg Newder den Thron, dessen ungerechte Herrschaft viel Empörung hervorruft. Er ruft Sam zu Hilfe, der Newder rät, nicht vom rechten Weg abzuweichen. Nach sieben Jahren droht dem Iran von Turan her Krieg. Beide Länder bereiten sich auf den Kampf vor. In zwei Schlachten erleiden die Iraner große Verluste. Newder wird gefangengenommen und von Afrasiab (Afrāsyāb), dem Sohn des türkischen Herrscher, hingerichtet. Als Afrasiab hört, dass sein Bruder Ageris (Aḡrērat) iranische Gefangene freigelassen hat, tötete er ihn voller Zorn. Sal hörte davon und führt sein Heer gegen Turan.

12. Die Sage von Su (Zav) und Kerschasp (Karšāp)

Auf Vorschlag von Sal wird Su, der Sohn von Themasp (Tahmāsp) zum Nachfolger Newders gewählt. Er herrschte fünf Jahre. In diesem Zeitraum wurde das Land von einer furchtbaren Dürre heimgesucht. In der Not kam es zu heftigen Gefechten zwischen dem iranischen und turanischen Heer. Aber beide Heere wollen keinen Kampf mehr, und beide Parteien einigen sich auf die alten Landesgrenzen. Nach dem Tod von Su besteigt sein Sohn Kerschasp den Thron, der nach fünf Jahren stirbt. Weil der iranische Thron nicht besetzt ist, bereitet sich Afrasiab auf einen Krieg vor. Zugleich beruft Sal Rusthm und überreicht ihm die Keule Sams, der sogleich gegen Afrasiab vorrückt, der sich aber zurückzieht. Die Priester künden Sal einen neuen König mit Name Keykobad (Kay Qobād) an. Rusthm bringt ihn zu Sal.

13. Die Sage von Keykobad (Kay Qobād)

Die Thronbesteigung Keykobad beginnt sogleich mit kriegerischen Gefechten gegen Turan. Im zweiten Gefecht reißt Rusthm Afrasiab vom Pferd, der aber wie alle anderen Turaner fliehen. Auf Anraten von Afrasiab vereinbart Puschenk (Pašang) mit Keykobad, die alte Weltteilung wieder gelten zu lassen. Keykobad bereist dann sein ganzes Land und schafft überall Wohlstand und Gerechtigkeit. Nach hundert Jahren wurde er krank und bereitete sich auf den Tod vor. Von seinen vier Söhnen ernannte er den Erstgeborenen Cawus (Kāōs) zum König.

14. Die Sage von Key Cawus (Kay Kāōs) und seinem Zuge nach Masendera (Māzandarān)

König Key Cawus herrscht in seinem Reich 150 Jahre. Weil ein Dämon in der Gestalt eines Zitherspielers ein Lied auf Masendera sang, wurde der König verführt, dieses Land zu erobern. Sal will ihn vergebens davon abhalten. Cawus zieht mit seinem Heer gegen Masendera und schlägt am Berg Asprus (Asprōz) sein Lager auf, ein Ort, wo die Dämonen herrschen. Das Heer rückt weiter gegen Masendera vor und verwüstet das Land. Der König von Masendera ruft die weißen Dämonen zu Hilfe, die Cawus und sein Heer gefangennehmen. Voller Reue wendet sich Cawus an Sal, der Rusthm zwei Wege nach Masendera beschreibt. Rusthm hat auf einem dieser Wege sieben Abenteuer zu bestehen. Nach dem letzten Abenteuer dringt er zu Cawus vor und heilt ihn und die anderen Iraner. Cawus fordert den König von Masendera zur Kapitulation auf. Rusthm versucht vergeblich zwischen beiden zu vermitteln. Nach einer Schlacht, die sieben Tage dauert, werden

die Masenderanier geschlagen und ihr König hingerichtet. Cawus aber regierte sein Reich mit Recht und in Gerechtigkeit.

15. Die Sage von der Fahrt des Cawus nach Hamaveran (Hāmāvarān)

Cawus reist durch sein Land und treibt überall Steuern ein. Der Herrscher von Berberisthan (Barbaristān) erhebt sich aber gegen ihn, wird aber schnell besiegt. Ebenso wird das Herr des Herrschers von Hamaveran, der mit einem großen Heer gegen Cawus angetreten war, besiegt. Als Cawus hört, dass der Herrscher von Hamaveran eine Tochter mit Namen Sewdabeh (Sūdābe) von großer Schönheit hat, nimmt er diese zu seiner Frau. Der Herrscher war darüber sehr traurig und rächte sich, indem er Cawus arglistig zu sich nach Hause zu einem Gastmahl einlud und ihn dort gefangennehmen ließ. Er wurde in ein Schloß, das im Gebirge lag, gebracht, ebenso Sewdabeh. Als Rusthm davon hört, stellt er ein Heer zusammen, worauf der Herrscher von Hamaveran die Flucht ergreift. Rustham kämpft mit seinem Heer gegen weitere Feinde und nimmt die Führer der feindlichen Heere gefangen, worauf der Herrscher von Hamaveran Cawus freiläßt. Cawus eilt sogleich in den Iran, um ein Heer aufzustellen. Auch Afrasiab stellte ein Heer auf. Im Kampf wurde das Heer der Turaner endgültig geschlagen. Cawus kommt in den Iran zurück und verwaltet sein Reich mit Recht und Gerechtigkeit.

16. Die Sage wie Cawus in den Himmel geflogen ist

Als Frieden im Iran herrscht, lässt Cawus auf dem Berg Alburs mehrere große Gebäude nahe zum Himmel in großer Schnelligkeit von Dämonen errichten, die zur Fronarbeit gezwungen wurden. Dies führt unter den Dämonen zu Unruhen, sodass sie sich versammelten und besprachen, was sie tun müssten, damit sich Cawus wieder der Erde zuwende. Ein Dämon verwandelte sich in einen Knaben, und als Cawus auf die Jagd gehen wollte, sprach er zu ihm von der Erde. Durch diese Rede wurde Cawus verwirrt, und er überlegte, wie er ohne Flügel zum Himmel gelangen könnte. Er tut dies, indem er in einem von Adlern emporgetragenen Holzthron zum Himmel aufstieg. Als die Adler ihre Kraft verlieren, stürzte er in einen Wald. Er bereute sein waghalsiges Unternehmen und Gott vergiebt ihm.

17. Die Sage von Rusthms Jagd in Turan

Eines Tages begibt sich Rusthm auf eine große Jagd in Turan im Jagdgebiet von Afrasiab. Ihm ist klar, dass dieser mit Krieg antworten wird, und er

bereitet sich darauf vor. Auch Afrasiab stellt ein Heer auf. Es zu einer blutigen Schlacht, die von den Iranern gewonnen wird. Afrasiab flieht.

18. Die Sage vom Kampfe Rusthms mit seinem Sohne Sehrab (Suhrāb)

Rusthm geht mit seinem Pferd Reksch (Rachš) auf die Jagd an der Grenze zu Turan und erlegt dort viele Wildesel und schläft danach ein. Währenddessen entführt ein Gruppe von Türken das Pferd. Als Rusthm erwacht, sucht er vergeblich nach seinem Pferd und wandert zu Fuß nach Semekan (Samengān), wo er vom dortigen Herrscher freundlich empfangen und zu einem Gastmahl eingeladen wird. Am Abend geht Rusthm in sein Zimmer und schläft ein. Mitten in der Nacht kommt Themineh (Tahmīna) zu ihm und gesteht ihm ihre Liebe. Beide gehen eine Ehe ein, aber Rusthm erzählt niemanden davon. Nach neun Monaten gebärt Themineh einen Sohn, den sie Sehrab nennt. Als Sehrab zum Jüngling herangereift ist, will er gegen Iran ziehen, Rusthm zum König von Iran und seine Mutter zur Königin machen. Afrasiab gelingt es, Sehrab auf seine Seite zu ziehen und mit seinem Heer gegen Iran zu ziehen. Sehrab erringt erste Siege, worauf die Iraner Cawus um Hilfe rufen, der Rusthm kommen läßt. Beide ziehen in den Krieg. Nachts dringt Rusthm in die Burg Sehrabs ein und erschlägt Sendeh Resm (Žanda Razm), den Themina als Begleitung für ihren Sohn mitgeschickt hat, damit er ihm den Vater zeigen sollte. Am nächsten Tag fragt Sehrab vor dem versammelten feindlichen Heer nach Rusthm, aber niemand antwortet. Dann greift Sehrab das iranische Heer an und fordert Cawus zum Zweikampf, der Rusthm ruft. Abseits von beiden Heeren treffen Rusthm und Sehrab aufeinander. Sehrab glaubt, seinem Vater zu begegnen, aber auf die Frage nach seinem Namen antwortet Rusthm nicht. Dann kämpfen sie miteinander, aber keiner kann den anderen besiegen. Im zweiten Kampf unterliegt Rusthm, wird aber von Sehrab verschont. Im dritten Kampf erschlägt Rusthm Sehrab und erkennt an einem Zeichen, dass er seinen Sohn getötet hat. Rusthm wird von Schmerz überwältigt und weiß keinen Rat. Als Theminehs Vater davon erfährt, zerreißt er sein Gewand. Themineh klagt und weint ohne Unterlaß und stirbt aus Gram, und ihre Seele geht hinüber zu ihrem geliebten Sohn.

19. Die Sage von Sijawesch (Siyāvoš) und der Sewdabeh (Sūdābe)

Auf ihrer Jagd an den Grenzen Turans finden zwei Jäger ein Mädchen im Wald, das seinem Vater entflohen ist, weil sie von ihm im Trunk mißhandelt

wurde. Die beiden Jäger verlieben sich in das Mädchen; weil sie sich streiten, gehen sie zum König Cawus, der den Streit schlichten soll. Cawus empfindet beim ersten Blick Liebe zu dem Mädchen und fragt sie nach ihrer Herkunft. Sie antwortet, dass sie aus dem Stamm Feriduns komme. Daraufhin schickt Cawus die Jäger weg und nimmt das Mädchen in seinen Harem auf. Nach neuen Monaten gebärt sie einen Sohn, dem sie den Namen Sijawesch gibt. Er wird Rusthm zur Erziehung übergeben. Eines Tages erblickt Sewdabeh, die erste Frau von Cawus, den Jüngling und verliebt sich in ihn. Sie lädt ihn in den Harem ein, wo sie ihn umarmt und küsst. Ihm ist das zuwider. Sewdabeh überzeugt ihren Gatten, das Sijawesch im Harem eine Frau für sich suchen soll. Cawus stimmt zu und schickt Sijawesch in den Harem, der aber dort keine Frau für sich auswählt. Sewdabeh verlangt dann von ihm, dass er sie, wenn Cawus gestorben ist, heirate, und sie droht ihm, wenn er nicht darauf eingeht, mit Vernichtung. Weil Sijawesch dies alles ablehnt, zerkratzt sich Sewdabeh die Wangen und zeigte ihn bei Cawus an. Der ließ Sijawesch zu sich kommen, der alles, was vorgefallen war, berichtet. Cawus überprüft Sijawesch und glaubt ihm. Sewdabeh schmiedet aber neue Ränke. Schließlich kommt es zur Feuerprobe, die er glänzend bestand. Cawus verurteilt daraufhin Sewdabeh zum Tode. Auf Fürsprache von Sijawesch wird sie aber begnadet. In dieser Zeit kam die Nachricht, dass Afrasiab mit seinen Truppen in den Iran eingefallen sei. Cawus versammelte ein Heer zur Abwehr, das von Sijawesch geführt wird. Rusthm hilft ihm dabei mit Rat und Tat. Dann kommt es zu mehreren Schlachten, in denen die Turaner von den Iranern besiegt werden. Afrasiab hat in einer der folgenden Nächte einen Traum, in dem ihm eine furchtbare Zukunft prophezeit wird. Die Sternkundigen bestätigen am nächsten Morgen den Traum. Darauf entschließt sich Afrasiab zum Frieden. Es kommt zu längeren und schwierigen Verhandlungen. In der Zwischenzeit heiratet Sijawesch Birans Tochter und zieht in den Turan, wo ihm Afrasiab ein großes Besitztum schenkt.

20. Die Sage vom Tode de Sijawesch

Sijawesch hat sich inmitten von blühenden Gärten ein Landhaus gebaut, wo Sänger mit Saitenspiel die Menschen erfreuten. Bei einem Besuch von Biran (Pīrān) spricht Sijawesch davon, dass er seinen baldigen Tod ahnt. Nach Biran kamen weitere hochrangige Besucher in das schöne Anwesen von Sijawesch. Da kam die Nachricht, dass seine Frau Dschirejre (Ġarīre) einen

Sohn geboren, und ihm den Namen Firud (Firōd) gegeben hat. Das löste bei allen große Freude aus und es wurde viel gefeiert. Turaner und Iraner spielten fröhlich miteinander um die Wette. Inzwischen schmiedet Kersiwas (Garsēvaz), der Bruder von Afrasiab unablässig Ränke gegen Sijawesch. Dieser bekam Kunde davon und rüstete sich zum Widerstand. In der Nacht, träumte er, wie Afrasiab gegen ihn antrat. Er erzählte Ferengis, der Tochter Afrasiabs davon, die ihm zur Flucht riet. Er sagte ihr weiter, dass sie einen Sohn mit Namen Keychosrew (Kay Chosrau) gebären werde, der den Thron in Iran besteigen werde. Er aber selbst werde getötet. Dann führte er sein Heer zurück in den Iran, trafen aber bald auf das Heer Afrasiabs. Eine wilde Schlacht beginnt, bei dem Sijawesch vom Pferd stürzt und gefangen genommen wird. Nach einem heftigen Wortgefecht zwischen Sijawesch, Afrasiab und Ferengis läßt Afrasiab Sijawesch töten und Ferengis einsperren. Biran, der von diesen Ereignissen gehört hatte, eilte zu Ferengis, um sie vor dem Tod zu retten. Dann ging er zu Afrasiab, der ihm erlaubte Ferengis mit sich zu nehmen. Diese gebärt bald ein Kind mit Namen Keychosrews. Nachdem dieses Kind größer geworden war, wird er in Begleitung von Biran zu Afrasiab gebracht, der ihn prüfen wollte, ob er an ihm Rache üben werde. Die ausweichenden Antworten des Jungen beruhigten Afrasiab, und er ließ ihn nicht töten.

21. Die Sage von der Blutrache um Sijawesch, und der Eroberung Turans durch Rusthm

Als Cawus vom Tod seines Sohnes Sijawesch erfährt, übermannt ihn ein tiefer Schmerz. Rusthm eilt zu Cawus und macht ihm heftige Vorwürfe. Er geht in den Harem und tötet Sewdabeh vor den Augen des Cawus. Nach einer Zeit der Trauer versammelt Rusthm ein gewaltiges Heer, dessen Führung er an seinen Sohn Feramers (Farāmarz) übergibt und ihm befiehlt Turan zu verwüsten. Afrasiab zog ihm mit seinem Heer entgegen. Den Vortrupp führte sein Sohn Surcheh (Surxe) an. In der Schlacht geht er auf Feramers los, flieht aber vor dessen Stärke und wird gefangen und zu Rusthm geschleppt, der ihn zu töten befiehlt. Als Afrasiab dies erfährt, klagt er um seinen Sohn und ruft sein Heer zur Blutrache auf. In der Schlacht kommt es zu einem Kampf zwischen Rusthm und Afrasiab, der aber mit seinem Pferd flieht. Er trifft Biran und befiehlt den Jüngling Keychosrew zu ertränken, aber Biran nahm ihn in sein Haus. Auf Anordnung von Afrasiab

sollte er in ein fernes Land geschickt werden. Inzwischen hatte Rusthm Turan erobert und verteilte die Schätze an seine Begleiter und besteigt den Thron von Turan.

22. Die Sage von der Entführung des Keychosrew von Turan nach Iran

Aus Rache verwüstet Rustham ganz Turan mit Feuer und Schwert. Seine Gefährten raten ihm, in den Iran zurückzukehren, was er auch tut. Der Iran wird von einer Siebenjahre dauernden Dürre heimgesucht. In dieser Zeit hat Kuders (Gödarz) einen Traum von einem, der in Turan geboren wird und das Land befreien wird. Es ist Keychosrew, der den Iran befreien wird. Giw (Gew), der Schwiegersohn von Rusthm ist der Einzige, der ihn finden und in den Iran bringen kann. Kuders verkündet seinen Traum, und Giw macht sich auf die Suche. Er findet Keyhosrew an einer Quelle und macht sich mit ihm und Ferengis auf den Rückweg. Sie werden von Biran und Afrasiab verfolgt, überwinden aber alle Hindernisse. Im Iran kommt es wegen der Thronbesteigung zum Streit, den Cawus schlichtet und der damit endet, dass Keychosrew doch den goldenen Thron besteigt.

23. Die Sage von dem Tode des Firud (Firōd)

Keychosrew leistet vor Cawus einen Eid, Rache an Afrasiab zu nehmen. Keychosraw versammelt die Großen und verteilt an sie Aufgaben für den Rachefeldzug. Nach einer Heerschau zieht er gegen Afrasiab. Firud, der Sohn von Sijawesch und Dschirejre, entschließt sich, am Heereszug gegen Afrasiab teilzunehmen. Es kommt zu kleineren Gefechten zwischen ihm, der mit seiner Mutter in einem Schloß auf einem Berg wohnt, und einigen Heerführern der Turaner. Inzwischen hat Afrasiab vom Anrücken des iranischen Heeres gehört und deshalb sein Heer versammelt. In der Nacht begann der Angriff gegen die Iraner, von denen viele getötet wurden. Firud wurde angegriffen und tödlich verwundet. Im weiteren Verlauf wird zwischen Turan und Iran ein Waffenstillstand geschlossen. Nach einer weiteren Schlacht traten die Iraner den Rückzug an.

24. Die Sage von dem Streite mit Kamus (Kāmōs) und dem Kachan (Xāqān)

Als das iranische Heer an dem Schloß vorbeizieht, wo Firud getötet wurde, trauert Chosrew und tadelt seine Heerführer. Diese bitten Rusthm um Vermittlung, und das Heer zieht erneut gegen die Turaner. Biran und Afrasiab versammeln ebenfalls ihr Heer. Dann kommt zur Schlacht. Die

Iraner sind aber durch Zauberei mit Schnee und Kälte gelähmt und werden am Berg Hemawen (Hamāvan) eingekesselt. Inzwischen ist der Kachan von Dschin (der Kaiser von China) und Kamus, ein Vasall von Afrasiab, zu den Turanern gelangt. Dann ziehen die Turaner und auch das iranische Heer mit Rusthm zum Berg. Dort kommt es zu Zweikämpfen. In der Schlacht wütert Rusthm und erschlägt viele Feinde, und die Turaner fliehen; auch Afrasiab, der auf das Schlachtfeld gekommen war flieht. Nach diesem Sieg kehren die Iraner heim und Rusthm wird vom König hochgeehrt.

25. Die Sage von dem Streite des Akwan (Akvān)

Bei einer Gerichtsverhandlung, die von Keychosrew geleitet wird, erscheint ein Pferdehirt, der von einem Wildesel berichtet, der Pferde anfällt. Chosrew weiß, dass es sich um den Dämon Akwan bei einer Quelle handelt. Rusthm wird gerufen und versucht ihn zu fangen. Als Rusthm schläft, fliegt der Dämon mit ihm in die Lüfte und läßt ihn, als er dort erwacht, wählen, ob er auf einen Berg oder ins Meer herabgestürzt werden will. Rusthm wählt das Meer, stürzt ins Meer, gelangt aufs Trockene und kehrt zur Quelle zurück. Weil er sein Pferd nach einer Zeit findet, wird er von ihm zu einer Pferdeherde geführt. Nach einem Gefecht mit den Hirten trifft er auf Afrasiab, der flieht. Zurückgekehrt zur Quelle fängt er den Dämon, tötet ihn und bringt ihn zu Chosrew.

26. Die Sage von Kerkin (Gurgin) und Peshen (Pašang)

Aus dem Grenzgebiet zwischen Turan und Iran kommt eine Gesandtschaft zu Keychosrew und klagt, dass wilde Eber ihr Land verwüsten. Peschen, der Sohn von Gew geht mit Kerkin in das Land und kämpft mit den Ebern. Kerkin erzählt ihm voller Arglist, von Afrasiabs schöner Tochter Menisheh (Manēže). Peshen findet sie und sie verlieben sich sofort. Als er in den Iran zurückkehren will, gibt sie ihm einen Schlaftrunk, und er wird an Afrasiabs Hof gebracht, wo er wieder mit Menisheh zusammenkommt. Afrasiab hört davon, lässt den Harem bewachen. Es kommt zu einem kurzen Kampf, dann wird Peshen zu Afrasiab gebracht, der befiehlt, ihn zu töten. Biran hält ihn aber davon ab, und Peshen wird in einen Kerker geworfen. Um Peshen zu retten, geht Rusthm als Händler verkleidet in den Iran, und Biran erlaubt ihm dort Handel zu treiben. Dann kommt es vor dem Kerker zu einem Gefecht zwischen Rusthm und den Dämonen, die besiegt werden. Peshen wird

befreit und geht mit Menisheh in den Iran. Rusthm sucht nach Afrasiab, der aber flieht vor ihm.

27. Die Sage vom Kriege Birans und dem Streite des Human (Hōmān) und Peshen

Afrasiab sammelt ein neues Heer und bittet China um Hilfe. Auch Keychosrew stellt ein Heer auf, dass von Rusthm geführt wird. Gew trifft sich mit Biran, um über einen Frieden zu verhandeln, aber die Verhandlungen scheitern und sie stellen sich zum Kampf auf. Human, der Bruder Afrasiabs fordert die Iraner zum Zweikampf auf, und Peshen stellt sich ihm. Peshen siegt und zieht den Kaftan von Human an. Als Biran vom Tod seines Bruders erfährt, fällt er besinnungslos vom Pferd. Es kommt zu einem weiteren Kampf. Afrasiab aber steht mit einem neuen Heer bereit. Dann schickt Biran seinen Sohn Rujin (Rōiīn) zu Friedensverhandlungen.

28. Der Kampf der zwölf Recken

Biran fürchtete einen schlechten Ausgang des Krieges und schickt seinen Sohn Rujin (Rōiīn) zu Friedensverhandlungen in den Iran. Die Verhandlungen werden abgelehnt, weil Biran vorher das Friedensangebot der Iraner zurückgewiesen hat. Die Turaner sind darüber sehr betrübt. Es kommt erneut zum Kampf zwischen den beiden Heeren, bei dem es Giv nicht gelingt Biran zu besiegen. Dann beschliessen die feindlichen Heerführer, dass zehn Iraner gegen zehn Turaner kämpfen sollen. Dabei gelingt es den Iranern, alle zehn Turaner zu töten. Dann tritt Biran gegen Kuders an, und Biran wird von ihm getötet. Das turanische Heer zieht sich zurück. Es kommt noch zu gegenseitigen Verfolgungen, und schließlich unterwerfen sich die Turaner.

29. Die Sage vom Kriege des Keychosrew

Keychosrew rüstet sich zu Krieg gegen die Turaner und ordnet das Herr in verschiedene Abteilungen. Afrasiab hört davon und rüstet gleichermaßen ein gewaltiges Heer. Keychosrew fordert Schideh (Šēde), den Sohn Afradisiabs, zum Zweikampf auf. Der Kampf endet mit dem Tod Schidehs. Anschließend kommt es zu einem heftigen Krieg, den die Iraner gewinnen. Nach einem Monat geht der Krieg weiter, und viele Turaner verlieren ihr Leben. Afrasiab bittet China um Beistand, macht aber zugleich Keychosrew verschiedene Angebote. Die Burg, in der sich Afrasiab verschanzt hat, wird von den Iranern

umzingelt und in Brand gesteckt. Afrasiab flieht, kommt aber im folgenden Jahr mit einem neuen Heer gegen Iran. Es kommt zum Kampf, und die Turaner unterwerfen sich.

30. Der Zug Keychosrews über das Wasser Sereh (Zirih) zur Burg Kenk (Gang)

Von der Niederlage Afrasiabs hört auch der chinesische Kaiser, der in Sorge um sein Land eine Gesandtschaft zu Keychosrew schickt. Keychosrew sagte ihnen, dass sie in Zukunft Afrasiab keine Zuflucht mehr gewähren sollen. Darauf forderte der chinesische Kaiser Afrasiab auf Chinas zu verlassen. Bei seiner Ausreise kam er an den See Sereh, wo er übersetzt und seine Gefährten zum Schloß Kenk führte, wo er sicher zu sein glaubt. Keychosrew erfährt davon und macht sich auf die Suche. Nach einigen heftigen Gefechten mit verschiedenen Fürsten begann er mit der Rückkehr, wo er von Cawus herzlich empfangen wurde.

31. Afrasiabs Tod, Vollführung der Blutrache um Iredsch und Sijawesch

Keychosrew und Cawus begeben sich zum Feuertempel Guschesb (Adar Gušasps), damit ihnen die Gottheit des Feuers ein Zeichen gebe. Inzwischen hatte Afrasiab in einer Höhle Zuflucht gefunden. Dort wird er von dem Eremiten Hum (Hūm) gefangengenommen, aber Afrasiab gelingt die Flucht. Als er wieder auftaucht, schlägt ihm Keychosrew den Kopf ab. Auch Kersiwas wurde hingerichtet.

32. Die Sage von der Verschwindung Keychosrews

Nachdem Cawus gestorben war, besteigt Keychosrew nach 40 Tagen den Thron. Er wird aber von Schwermut heimgesucht und schließt sich ein. Die Großen des Reiches machen sich Sorgen und rufen nach Rusthm und Sal. Keychosrew erklärt den Großen die Gründe für seine Schwermut, lässt Lohrasp (Luhrāsp) rufen und setzt ihm die Krone von Iran auf. Dann nimmt Chosrew Abschied vom Heer und geht dann mit seinen engsten Gefährten hinauf ins Gebirge zu seiner Höhe. Nach einigen Tagen sagt er ihnen für immer Lebewohl und wird nicht mehr gesehen.

33. Die Sage von Lohrasp (Luhrāsp)

Lohrasp gelobt vor Gott in Frieden und Gerechtigkeit zu reagieren und baut eine Stadt mit einem Feuertempel, Straßen und Märkten. Er hat zwei Söhne:

Guschtasb (Guštasp) und Serir (Zarēr). Während eines Gastmals spricht Guschtasb zu seinem Vater, dass er sich von ihm wie ein Sklave behandelt fühlt. Der Vater tadelt ihn. In der Nacht entflieht Guschtasb mit sechshundert Reitern nach Hindustan. Lohrasp ist bestürzt und sendet Serir mit vielen Reitern aus Guschtasb zu suchen. Serir findet ihn und überredet ihn, nach Hause zurückzukehren. Nach der Rückkehr umarmt Lohrasp seinen Sohn voller Freude. Nach längerer Zeit spürt Guschtasb noch immer nicht eine Zuneigung von Seiten seines Vaters und flieht erneut in die Ferne. Die Priester, die Lohrasp befragt, sagen, dass sein Sohn alle Orte aufsuchen soll, die er aufsuchen will. Guschtasb ist inzwischen an das Ufer des Meeres gelangt, wo ihn ein alter Mann mit einem Schiff über das Meer in das Land Rum (Römisches Reich) bringt. Dort sucht er vergebens nach einer Tätigkeit. In dieser Zeit sucht der Kysar (der römische Kaiser) für seine Tochter mit Namen Kuthajun (Katābūn) einen Gemahl. Die Tochter träumte, dass sie einem schönen Jüngling einen Blumenstrauß überreicht. Am nächsten Tag erkennt Kuthajun Guschtasb und gibt ihm den Strauß. Der Kaiser ist mit der Wahl seiner Tochter nicht zufrieden, aber seine Räte überzeugten ihn, dass er zur Verbindung mit Guschtasb endlich sein Jawort geben soll. Das Paar lebten fern vom Hof ein stilles Leben. In einem Wald lebt ein Untier, das von Guschtasb für Mebrun erlegt wurde, damit dieser die dritte Tochter Kysars zur Gattin nehmen könne. Dann vollbringt Guschtasb drei große Taten, die ihm die Gunst des Kysars einbringt, der nun von den Iraner Tribut fordert. Nach schwierigen Gesprächen geht Guschtasb in das Lager der Iraner, wo er von seinem Bruder Serir herzlich empfangen wird und ihm die Krone des Vaters überreicht. Auf dem Wege in den Iran kommt ihm Lohrasp entgegen und setzte die Krone mit eigenen Händen auf das Haupt von Guschtasb. Lohrasp aber zieht sich in einen Tempel zurück, um sein Leben im Gebet zu vollenden.

34. Die Sage von Guschtasb und Serduscht (Zardhušt)

Guschtasb und Kuthajun hatten zwei Söhne: Asfendiar (Isfandyār) und Beschuthen (Bašūtan). Alle Nachbarvölker zahlen in dieser Zeit Tribut an den Iran, allein der Herrscher von Turan weigert sich. In dieser Zeit wächst ein Baum in Iran, dessen Blätter Rat und dessen Früchte Weisheit sind. Ein Greis erschien auf Erden, sein Name war Serduscht. Er lehrte den Weg zur Gottheit

und brachte das heilige Feuer und Gesetz. Guschtasb, Serir und Lohrasp führen diese Lehre in Iran ein, und ein Feuertempel wird gebaut. Währenddessen treibt der Dämon Ardschas den Herrscher von Turan an, keine Steuern an den Iran zu zahlen. Die Lehre Serduschts wird von ihm verunglimpft und ein Krieg gegen Iran vorbereitet. Nach langen und heftigen Wechselreden zwischen den Feinden erklärt ein Seher der Iraner die Zukunft. Dann beginnt der Kampf. Zuerst unterliegen die Iraner und Serir wird getötet, dann aber werden unter Führung von Asfendiar die Turaner unterworfen.

35. Die Sage von der Gefangenschaft des Asfendiar auf Kenbedan

Guschtasb beauftragt seinen Sohn Asfendiar, die Lehre Serduschts im ganzen Reich zu verbreiten. Weil Guschtasb den Verleumdungen von Kursem (Gurazm) glaubte, vertraute er seinem Sohn nicht mehr und lässt ihn im Schloss Kenbedan gefangenhalten. Davon hörte Arschasb (Arjāsp), der Anführer der Turaner. Er führt sein Heer gegen die Iraner und verwüstet die Feuertempel. Lohrasp tritt ihm entgegen und fällt im Kampf. Ein Seher spricht zu Guschtasb, dass allein Asfendiar die Lage retten könne. Asfendiar beklagt die seelische Kälte seines Vaters und seiner Brüder. Dann kommt er frei und nachdem er sich erholt hat, tötet er im Kampf viele Turaner. Dann trifft er den Vater, der um Verzeihung bittet, und Asfendiar verzeiht ihm. Als Ardschasb von der Befreiung Asfendiars hört, zieht er sich mit seinem Heer zurück und wird von den Iranern geschlagen. Der Turaner Kerkesar (Kargsār) wird gefangengenommen und zeigt den Weg nach Rewindes, wo die Königstöchter gefangen sind.

36. Asfendiars Zug nach Rewindes (Rōiīndiz) auf dem Wege der sieben Tafeln

Guschtasb ruft seinen Sohn Asfendiar zu sich und befiehlt ihm, seine Schwestern aus Turan zu befreien. Guschtasb lässt Kerkesar zu sich bringen und fragte ihn, wo das Schloß Rewindes liegt. Kerkesar beschreibt den Weg dorthin und weist auch auf die Gefahren hin. Dann macht sich Guschtasb auf den Weg, während sein Bruder Beschuthen das Heer führt. Endlich gelangt Asfendiar zum Schloß und befreit seine Schwestern. Arglistig bringt Kerkesar bei einem Gelage Asfendiar in Gefahr, der sich wehrt und den Angreifer tötet. Asfendiar kehrt mit den Schwestern nach Hause zurück und wird von seinem Vater herzlich begrüßt-

37. Die Sage vom Kampf Rusthms mit Asfendiar

Asfendiar kommt betrunken zu seiner Mutter und klagt, dass der Vater ihm nicht die Krone gebe. Er wiederholt dies auch seinem Vater gegenüber, der einen Seher ruft. Dieser verkündet, dass Asfendiar getötet und Rusthm den Thron besteigen wird. Guschtasb fordert seinen Sohn auf, gegen Rusthm zu kämpfen. Asfendiar schickt eine Nachricht an Rusthm und bereitet sich auf den Kampf vor. Vor dem Kampf führen sie lange Wechselreden. Dann kommt es zu mehreren Gefechten zwischen Asfendiar und Rusthm, der dabei schwer verwundet wird und Destahn (Dastān), das ist Sal, zu Hilfe ruft. Dieser weist auf Simurg, der mit Hilfe der Feder herabkam und die Wunden von Rusthm und seinem Pferd heilte. Er sagt ihm auch, er soll nicht mit Asfendiar kämpfen, denn dieser ist ein Königssohn; wer ihn tötet, den trifft Unglück. Er rät ihm, sich mit Asfendiar zu versöhnen, wenn dies aber nicht gelingt, soll er ihn mit einem Pfeil auf ihn schießen. Weil es zwischen beiden zu keiner Versöhnung kommt, kämpfen sie miteinander. Asfendiar wird vom Pfeil Rusthms in die Augen tödlich getroffen. Im Iran löst sein Tod große Trauer aus. Guschtasb werden von allen Seiten schwere Vorwürfe gemacht, und alle geben ihn die Schuld an seinem Tod. Behmen (Bahman), der Sohn Asfendiars, wird von Rusthm zum Ritter erzogen. Ein Seher prophezeit, dass Behmen den Thron Irans besteigen werde.

38. Die Sage vom Tode Rusthms

Es gab im Iran einen Greis mit Namen Asad Serd (Āzād Serv), der viele Sagen kannte. Von vielen Nachbarländern erhielt Rusthm Tributzahlungen. Der Herrscher von Kabul ist deswegen sehr unzufrieden. Insgeheim spricht Scheghad (Šagād), der Bruder Rusthms, mit ihm und sagt, dass Rusthm kein Herz habe. Beide wollten ihm eine Schlinge legen. Bei einem Gastmahl, wo Rusthm zugegen ist, spricht der Herrscher von Kabul schlecht über Rusthm. Scheghad verteidigte zum Schein seinen Bruder, verläßt dann aber das Gastmahl. Rusthm wird zornig und verspricht, den Herrscher von Kabul zu töten. Sein Bruder will ihn davon abhalten, aber Rusthm zieht allein mit Sewareh und hundert Reitern gegen Kabul. Der Herrscher kommt ihm entgegen, Rusthm läßt sich aber durch seine falschen Worte betören. Der Herrscher von Kabul lädt ihn zu einem Gastmal und zur Jagd ein. Auf dem Weg dorthin fallen Rusthm und das Pferd in eine Grube und werden von Lanzen schwer verletzt. Scheghad kommt hinzu und freut sich über das

Unglück. Mit letzter Kraft tötet Rustham seinen Bruder mit einem Pfeil, dann stirbt er selbst. Über seinen Tod sind alle bestürzt. Feramers (Farāmarz), der Sohn Rusthams, zieht mit einem Heer gegen Kabul und nimmt dessen Herrscher gefangen. In einem Kasten führt Feramer den Gefangenen zur Grube, die er gegraben hatte und ließ ihn dann dort kopfüber aufhängen. Vierzig seiner Verwandten ließ er im Feuer verbrennen und nahm so blutige und grausame Rache für den Tod seines Vaters.

5. Abschließende Würdigung

Am 27. September 1934 veranstaltete der Deutsche Orientverein in Berlin eine Feier zum tausendjährigen Geburtstag des großen persischen Dichters Ferdousī³², auf welcher der bedeutende Orientalist und Religionshistoriker Hans Heinrich Schaeder³³ die Festrede hielt, in der er sowohl den Dichter Firdousī als auch Joseph Görres würdigte. Firdousī ist für ihn ein Dichter, dessen *Buch der Könige* in der Stille und Einsamkeit gereift ist. „Aber indem er sich ganz in sein Inneres kehrt und um die Gestalt seiner inneren Anschauung rang, ward er zum Sprecher eines ganzen Volkes, ward sein Gedicht zur Offenbarung des Besten und Edelsten, das in diesem Volke geborgen war. Das ist das Wesen der großen Poesie, daß in ihr der Dichter seinem Volk begegnet. Und sie reicht noch weiter. Die iranische Heldensage ist in ihren Motiven und Gestalten wesentlich aus dem gleichen Geist geboren und von dem Geist erfüllt wie die Sagen der andern indogermanischen Völker. Aber keins der Brudervölker besitzt ein Gedicht, in dem die Sage so vollständig geborgen und in solcher Größe der poetischen Gestaltung in die Weltliteratur eingegangen wäre“³⁴. Die Bedeutung dieses großen Werkes für die deutsche Kultur kommt in den ersten drei Übersetzungen zum Ausdruck. Jeder der drei Übersetzer (Joseph Görres, Friedrich Rückert, Graf Adolf Friedrich von Strack) hatte das Ziel, „daß das Schahname die Deutschen unmittelbar angehe und ihnen gehören müsse.

32. Vgl. den Bericht über die Mitgliederversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft am 29. August 1934 in Bonn, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 88, 1935, S. 5* f.

33. Über sein Leben und Werk: Omeljan Pritsak, Hans Heinrich Schaeder, in: Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 108, 1958, S. 21-40; Dirk Schuster, Hans Heinrich Schaeder, in Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 37, Nordhausen 2016, Verlag Traugott Bautz, S. 1038-1050.

34. Hans Heinrich Schaeder, Firdosi und die Deutschen, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 88, 1834, S. 123.

Nicht als einen Ertrag fremdartiger und entlegener Forschungen wollten sie ihre Übertragungen angesehen wissen: sie wollten vielmehr dem deutschen Schrifttum das Schahname als ein ihm wesensmäßig zugehöriges Bestandsstück zuführen. Es ist dabei von symbolischer Bedeutung, daß diese Männer sich vorzugsweise um den ersten, der Heldensage geltenden Teil bemühten und den geschichtlichen zweiten Teil außer acht ließen“³⁵. Der erste Übersetzer war Joseph Görres, der 1820 sein *Heldebuch von Iran* veröffentlichte. Sein Leben war von vielen Wechselfällen geprägt. „Man fragt sich, wie Görres in diesen Jahren der ununterbrochenen politischen Erregung es fertig gebracht hat, Persisch zu treiben und nach einer Göttinger Handschrift das Gedicht des Firdosi durchzustudieren und nachzuerzählen – freilich mit dichterisch beschwingter Unbefangenheit und ohne Skrupeln im einzelnen. Es war die andere Seite seines Wesens, die sich hier äußerte: das weltfern versunkene Forschen in den Mythen und Sagen der Völker, mit dem Ziel der Wiedergewinnung des einen, gemeinsamen Urmythos der Menschheit“³⁶. Hans Heinrich Schaeder hat in seiner Rede deutlich betont, dass es vor allem das Heroische ist, das den Charakter des *Šahnāma* ausmacht. Mit dem Heroischen ist aber auch das Tragische³⁷ verbunden. Das Tragische bedeutet aber in seinem tiefsten Sinn den Einbruch des Göttlichen in das Leben der Menschen. Das Göttliche ist aber auch der eigentliche Gehalt des Urmythos und der Uroffenbarung, nach der Görres sein Leben lang geforscht und gesucht hat.

35. Hans Heinrich Schaeder, a. a. O., S. 124.

36. Hans Heinrich Schaeder, a. a. O., S. 125.

37. Vgl. Alfred Weber, *Das Tragische und die Geschichte*, Hamburg 1943, Goverts.